

**Hans J. Wulff**

**Rez. zu: Siegrist, Hansmartin: Textsemantik des Spielfilms. Zum Ausdruckspotential der kinematographischen Formen und Techniken. Tübingen: Niemeyer 1986, vii, 353 S. (Medien in Forschung und Unterricht. A,19.).**

Eine erste Fassung dieser Rezension erschien in: *Medienwissenschaft: Rezensionen* 5,4, 1988, S. 422-424.  
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-16>.

In der Filmtheorie wird seit vielen Jahren darum gestritten, ob den filmischen Mitteln Bedeutung zugewiesen werden kann, oder ob sie nur "Mittel" sind, die dazu dienen, eine Bedeutungsstruktur auszudrücken. Ein verwandter Gegenstand der Auseinandersetzung ist die Frage, ob die Funktionen, in denen filmische Mittel verwendet werden, historischem Wandel unterliegen oder ob sie sozusagen den Mitteln innewohnen.

Zu diesem Disput liegt eine neue Studie vor, die sehr dezidiert den "semantischen Tauglichkeiten" der filmischen Mittel, insbesondere den Variablen der Bezugsgröße "Einstellung", nachspürt. Mit 200 Seiten eigentlichem Text, 1098 zum Teil umfangreichen Anmerkungen, über 700 Beispielfilmen und 21 Seiten Literaturverzeichnis stellt der Basler Hansmartin Siegrist ein Opus der Öffentlichkeit vor, das allein aufgrund der darin verarbeiteten filmtheoretischen Literatur der letzten zwanzig Jahre Aufmerksamkeit verdient.

Siegrist widmet sich den Einstellungsparametern in ihrer ganzen Vielfalt - dem Ton, den Einstellungsgrößen, den Untertiteln, den Kamerapositionen, der Einstellungsdauer, der Kadrierung, der Farbe und anderem mehr. Die Vielfalt der Gegenstände ist zugleich eine Schwäche der Untersuchungen Siegrists: Das ist fast zuviel, als daß man es noch kontrollieren könnte. So schleichen sich sachliche Fehler ein (z.B. in den Kapiteln über Farbe oder in den Bemerkungen über Zwischentitel). Und über andere Gegenstände hätte man gern mehr und Genaueres gehört (z.B. über die Techniken und ästhetischen Möglichkeiten von "split screen" oder über die Breitwandformate). Und auch der theoretische Rahmen erscheint überdimensioniert: die ersten beiden Kapitel erweisen sich als eine resümierende Überblicksdarstellung der filmsemiotischen Arbeit der letzten 20 Jahre, insbesondere der darin verarbeiteten Konzepte von "Text" und "Textsemantik", die in dieser Breite nicht

hätte sein müssen. Sprachlich ist das zudem in just dem Duktus gehalten, der gerade semiotischer Literatur immer wieder vorgeworfen wurde: verklausuriert, terminologisch hochgerüstet, unanschaulich. Es ist zu hoffen, daß die abschreckende "Verpackung" nicht davon abhält, daß die positiven Seiten der Studie zur Kenntnis genommen werden.

Positiv ist insbesondere die große Entschiedenheit, mit der Siegrist zur Sache geht: Nacheinander werden einzelne Mittel bzw. Variablen vorgestellt und mit Blick auf textsemantische Funktionen analysiert. Die Geschichtlichkeit dieser Funktionen bleibt größtenteils abgeblendet.

Der eigentliche Disput, der sich an Siegrists Studie entzünden könnte, betrifft darum die Frage nach der semantischen Eigenständigkeit der Ausdrucksmittel des Films sowie nach der notwendigen Einbeziehung der historischen Entwicklung der Konventionen ihres Einsatzes in die Analyse. Seit den Untersuchungen von Bordwell, Staiger und Thompson wissen wir, daß die filmischen Mittel nach Regeln eingesetzt werden, die sich in beständigem Wandel befinden; das, was den "Hollywood-Stil" ausmacht, ist nur eine Variante unter anderen Möglichkeiten von "Stil". Es gibt keine den Mitteln selbst innewohnende textsemantische Qualität, könnte man diese Untersuchungen resümieren. Und: nur eine konsequent historische Darstellung vermag sich der Wandelbarkeit des Gebrauchs der Mittel anzunähern.

Siegrist selbst postuliert zwar die Historizität der filmischen Mittel und Techniken: "Jede kinematographische Form weist mit ihrer spezifischen Entwicklungs-, Verwendungs- und Stilgeschichte spezifische Norm-, Regel-, Habitualisierungs-, Konventionalisierungs- oder gar Idiomatisierungsbedingungen mit entsprechend zu- oder abnehmender Semantizität auf; Bedingungen, die allesamt dem historischen Wandel unterworfen sind" (84), heißt es. Eingelöst

wird das Postulat aber praktisch an keiner Stelle (als besonders krasse Beispiele vgl. z.B. "Handkamera", 170, oder das Kapitel über "Licht", 196ff).

Siegrists Arbeit sollte darum mit "doppeltem Blick" gelesen werden: als eine beeindruckende Materialstudie, die vor allem eine Flut von prägnanten Beispielen bereitstellt und in z.T. bestechender Weise analysiert; zwar sind die Einteilungen oft nicht sehr systematisch - doch ist die Fülle des verfügbar gemachten Materials gigantisch. Am Rande sei bedauert, dass der Zugriff auf diese Fülle fast unmöglich

ist. Zum einen fehlt ein filmographischer Index; und auch ein Sachregister sucht man vergeblich. Siegrist arbeitet mit einem labyrinthisch anmutenden Verweissystem, das allerdings ein wirkliches Register nicht ersetzen kann.

Die methodische Entschiedenheit, mit der Siegrist arbeitet, ermöglicht allerdings auch eine Lektüre, an der der Leser "sich reiben" kann, an der er seinen Widerspruch sich entzünden lassen und ihn erproben kann. Und was könnte ein Buch mehr leisten?